



Zusammenleben lernen. Wie geht das?

**Die Stärkung von Demokratie- und Diversitätskompetenz
durch das Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen**

Ein werkstatt-Bericht

okay. zusammen leben

Impressum

Medieninhaber:

okay. zusammen leben

Projektstelle für Zuwanderung
und Integration
(Verein Aktion Mitarbeit)
Färbergasse 15/304
A-6850 Dornbirn
Tel. ++43-5572-398102
www.okay-line.at

Für den Inhalt verantwortlich:
Eva Grabherr und Caroline Manahl –
okay.zusammen leben
Redaktion: Ruth Allgäuer

Textrechte:
bei okay.zusammen leben
Fotos: Bildrechte bei Laurenz
Feinig, Nutzungsrechte bei
okay.zusammen leben

Korrektur: KORRELEKTOR –
Übersetzungsbüro und
Lektorat, Wien
Grafik: atelier stecher, Götzis
Thomas Matt, Rankweil
Druck: Vorarlberger
Verlagsanstalt, Dornbirn

Dornbirn, Juni 2023
(2. aktualisierte Auflage:
Oktober 2025)

Mit Unterstützung von:



Die Pilotierung der „docken-
werkstatt zusammenleben lernen“
wurde von der Koordinationsstelle
für Integrationsangelegenheiten
des Landes Vorarlberg finanziert.

Collini

Unternehmen Oberfläche Applied Surface Intelligence

Die zweite „docken-werkstatt
zusammenleben lernen“ wurde von
der Firma Collini unterstützt.

Die „docken-werkstatt zusammen-
leben lernen“ ist ein Angebot im
Rahmen des Programms „docken.
Begegnung – ein Elixier für eine
vielfältige Gesellschaft“. Seit 2008
entwickelt „okay.zusammen leben“
im Rahmen dieses Programms
Angebote, die das hohe Poten-
zial von Kontakt und Begegnung
für ein gutes Zusammenleben in
gesellschaftlicher Verschiedenheit
fruchtbar machen.



Inhalt

- Einführung**
Die Idee
Der Aufbau der Broschüre
Referenzen unseres Impulsprogramms
- Die Methode „Philosophieren mit Kindern“ in der
„docken-werkstatt zusammenleben lernen“**
Eine Methode, ihre Anfänge und ihre Verbreitung
Worum es beim „Philosophieren mit Kindern“ geht
Wie das „Philosophieren mit Kindern“ geht –
nach Briefen der Kinder einer 3. Klasse der
Volksschule Hohenems Markt
Wie das „Philosophieren mit Kindern“ geht –
nach Thomas E. Jackson, dem Entwickler
der „Hawaiianischen Methode“ des „p4c“
- Das Potenzial von „Philosophieren mit Kindern“
für die Entwicklung und Förderung von Verschieden-
heitskompetenz**
Das demokratiepädagogische Potenzial der Methode
Gruppenbezogene Vorurteile in einer Migrations-
gesellschaft als gesellschaftliche und pädagogische
Herausforderung
„Philosophieren mit Kindern“ als kooperative
Lernmethode im Geiste der Kontakttheorie
- Die „docken-werkstatt zusammenleben lernen“
und ihre Wirkungen**
Das Impulsprogramm
Die Wirkungen des Programms
- Resümee**



Das Inhaltsverzeichnis ist interaktiv. Durch Anklicken der Kapitel gelangen Sie direkt zur entsprechenden Seite. Das Klicken in den unteren Bereich jeder Seite bringt Sie wieder zurück.



1 Einführung

Diese Broschüre stellt die „docken-werkstatt zusammenleben lernen“ vor: ein Angebot von „okay.zusammen leben“, der Projektstelle für Zuwanderung und Integration, zur Förderung von Verschiedenheitskompetenz in Vorarlberg. Die „docken-werkstatt“ ist ein Impulsprogramm, in dem wir die Methode „Philosophieren mit Kindern“ für Schulen und andere Einrichtungen, die Kinder und Jugendlichen begleiten, nutzbar machen. Dazu bieten wir seit 2021 Methodentrainings für Lehrer*innen und pädagogisch arbeitende Fachpersonen anderer institutioneller Settings an. Die Teilnehmer*innen können das Gelernte ab dem ersten Trainingsmodul in ihrer Praxis umsetzen, wodurch wir auch auf der Ebene der Kinder und Jugendlichen sehr schnell in Wirkung kommen. Die Trainings-teilnehmer*innen werden in ihrer Umsetzung in die Praxis durch Intervention begleitet. Darüber hinaus beobachten wir mit ihnen strukturiert die Wirkung des Gelernten – auf der Ebene der pädagogischen Fachkräfte selbst sowie auf Ebene der Kinder und Jugendlichen, mit denen sie arbeiten.



Die Idee

Viele Schulen Vorarlbergs bilden in der Zusammensetzung der Schüler*innen die hohe gesellschaftliche Verschiedenheit des Landes und seiner Gesellschaft ab: die Diversität an sozialer, religiöser und kultureller Herkunft, aber auch an Meinungen und inhaltlichen Positionierungen. Diese Zusammensetzung ist in vielerlei Hinsicht eine Herausforderung für den pädagogischen Alltag. Beispiele dafür sind eine an Chancengerechtigkeit orientierte Förderung der Kinder und Jugendlichen angesichts ihrer unterschiedlichen Ausgangssituationen, die Auswirkungen gruppenbezogener Vorurteile in der pädagogischen Arbeit und im Umgang miteinander, Konflikte innerhalb der Schüler*innenschaft, in denen sich gesamtgesellschaftliche Konfliktmuster spiegeln können, oder aber auch die Thematisierung von bspw. gesellschaftspolitisch kontroversen Unterrichtsinhalten angesichts einer herkunfts-kulturell diversen Schüler*innenschaft.

Im Kern geht es bei Verschiedenheitskompetenz in diesem Kontext um Empathie-, Kommunikations- und Konfliktfähigkeit:

- die*den andere*n in ihrer*seiner Individualität wahrnehmen und anerkennen zu können;
- sich Gedanken über die eigene Haltung machen und sie als eine von mehreren ansehen zu können;
- sich andere Perspektiven anhören zu können;
- argumentieren und die eigene Meinung weiterentwickeln zu können;
- „aushalten“ zu können, dass es in einer kulturell, sprachlich, religiös und sozial vielfältigen Gesellschaft unterschiedliche Meinungen wie auch Vorstellungen zur Lebensgestaltung geben kann.

Wir denken, Bildungseinrichtungen bieten aufgrund der „bunten“ Zusammensetzung der Schüler*innen einen guten Rahmen, um diese Kompetenzen im Umgang mit Verschiedenheit zu entwickeln. Diese Kompetenzen entwickeln sich jedoch nicht einfach von selbst, nur weil die Zusammensetzung der Schüler*innenschaft divers ist. Damit Schulen das Potenzial, das sie in dieser Sache bergen, in einem viel höheren Ausmaß als bisher zur Geltung bringen und zu einem wahren Lernfeld für diese Kompetenzen werden können, bedarf es einer proaktiven Gestaltung.

An diesem Punkt setzt die „docken-werkstatt“ an. Unsere Bildungsräume sollen Kindern und Jugendlichen neben anderem auch einen Ort bieten, um einen sozial förderlichen Umgang mit „dem Anderen“ oder dem als „anders“ Wahrgenommenen zu entwickeln. Ziel ist es, Kinder und Jugendliche zu befähigen, kompetent mit jenen Fragen des Zusammenlebens umzugehen, die sich in einer vielfältigen Gesellschaft mit vielfältiger werdenden Lebenswelten stellen. Das beschreibt die gesellschaftliche Dimension dieser Kompetenzen. Aber auch in der Wirtschaft unserer industriell entwickelten Gesellschaften, in der kreative Innovation (in der Technik wie im Sozialen) ein zentraler Wertschöpfungsfaktor ist, sind Fähigkeiten wie die Offenheit gegenüber anderen Methoden und Ideen, der Respekt vor unterschiedlichen Ansichten, das Finden von Alternativen und der Mut zur Selbstkorrektur von zunehmender Bedeutung.

Die Förderung von Verschiedenheitskompetenz kann auf mehreren Ebenen ansetzen, kann unterschiedliche inhaltliche Ziele priorisieren und auch mit unterschiedlichen Methoden arbeiten. Die Zielgruppe, die wir mit unserem Wirken in erster Linie erreichen möchten, sind Kinder und Jugendliche. Erreichen möchten wir diese über ihre Lehrer*innen und andere pädagogischen Begleiter*innen, für die wir die Trainings der „docken-werkstatt“ anbieten. Die Angebote sollen dazu beitragen, dass die von kultureller, sprachlicher, religiöser u. a. Diversität geprägten Bildungsräume, in denen sich die Kinder und Jugendlichen bewegen, besser als bisher für die Entwicklung von Verschiedenheitskompetenz genutzt werden. Durch die Inhalte des Trainings und ihre Arbeit mit der Methode in der Umsetzung erweitern aber auch die pädagogischen Fachpersonen selbst ihre Verschiedenheitskompetenz. Den inhaltlichen Schwerpunkt bildet die Problematik der gruppenbezogenen abwertenden Vorurteile bzw. generell der Umgang mit „dem Anderen“ oder dem als „anders“ Wahrgenommenen. Das Instrument, das wir empfehlen, ist die pädagogische Methode des „Philosophierens mit Kindern“, deren Potenzial für unsere inhaltliche Fragestellung bereits erprobt ist. Wir möchten mit unserer „docken-werkstatt“ dazu beitragen, diese Methode für Schulen in Vorarlberg breiter nutzbar zu machen, damit Kinder und Jugendliche wirkungsvoller als bisher zentrale soziale Kompetenzen für ein gutes und konstruktives Zusammenleben in der pluralisierten Gesellschaft des 21. Jahrhunderts entwickeln können.

Der Aufbau der Broschüre

In Kapitel 2 der Broschüre beschreiben wir die Methode „Philosophieren mit Kindern“. Wir beleuchten deren Anfänge in den USA in den 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts und deren Ausbreitung im deutschsprachigen Raum in den letzten Jahrzehnten. Darüber hinaus erklären wir, worum es beim „Philosophieren mit Kindern“ geht und wie diese Methode funktioniert.

Der inhaltliche Fokus liegt auf einer bestimmten Schule dieser Bewegung, der „Hawaiianischen Methode des Philosophierens mit Kindern“ nach Thomas E. Jackson. Die Trainings im Rahmen unserer „docken-werkstatt“, durchgeführt vom Wiener Institut für Kinderphilosophie (WIKiPhilo), bilden im Geiste dieser Methodenschule aus.

In Kapitel 3 berichten wir über das in der Fachliteratur schon beschriebene demokratiepädagogische Potenzial der Methode und leiten unsere Empfehlung, die Methode für die Förderung von Verschiedenheitskompetenz einzusetzen, theoretisch her. Den Rahmen für diese Herleitung bieten die pädagogischen Interventionsprogramme gegen Vorurteilsdynamiken in einer Einwanderungsgesellschaft, die einen interaktiven Ansatz verfolgen und auf Intergruppenkontakte setzen. Die Basis dieses Ansatzes bildet die sozialpsychologische *Kontakttheorie*. Eine wichtige pädagogische Umsetzung, die mit dieser Theorie arbeitet, sind die *kooperativen Lernmethoden*. „Philosophieren mit Kindern“ kann als kooperative Lernmethode beschrieben werden, die in der Gruppe der miteinander philosophierenden Kinder und Jugendlichen für Bedingungen sorgt, welche die Kontakttheorie als wirksam für den Abbau von gruppenbezogenen Vorurteilen nachweisen.

In Kapitel 4 beschreiben wir die „docken-werkstatt“ im Detail und berichten über die Ergebnisse der strukturierten Wirkungsbeobachtung, mit der wir die Umsetzung der Methode im beruflichen Alltag der Trainingsteilnehmer*innen begleiten. Wir können über die Wirkung auf der Ebene der Kinder und Jugendlichen berichten und über die Ebene der pädagogischen Fachpersonen. Kontextualisiert wird unsere Wirkungsbeobachtung durch Ergebnisse wissenschaftlicher Methodenevaluationen der letzten Jahre.

In Kapitel 5 resümieren wir die Broschüre und argumentieren die praktischen Gründe, warum wir die Methode „Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen“ für die Förderung von Verschiedenheitskompetenz in Schulen und anderen Bildungssettings empfehlen und forcieren.

Referenzen unseres Impulsprogramms

„okay.zusammen leben“ orientiert sich mit der „docken-werkstatt zusammenleben lernen“ auch an Standard- und Zielpapieren transnationaler Institutionen. Das Konzept der Lebenskompetenzförderung der Weltgesundheitsorganisation WHO definiert Lebenskompetenzen (*core life skills*), die unsere Kinder und Jugendlichen für ein „gutes Leben“ entwickeln können sollten. Dazu zählen u.a. Selbstwahrnehmung, Empathie, kreatives Denken, kritisches Denken, effektive Kommunikation („sich kultur- und situationsgemäß sowohl verbal als auch nonverbal auszudrücken“) und zwischenmenschliche Beziehungsfähigkeiten.¹ Auch der Referenzrahmen des Europarates „Kompetenzen für eine demokratische Kultur“ nennt zahlreiche Kompetenzen, die durch „Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen“ gefördert werden.²



Grafik nach Europarat (2016): Kompetenzen für eine demokratische Kultur. Gleichberechtigtes Zusammenleben in kulturell unterschiedlichen demokratischen Gesellschaften.

2 Die Methode „Philosophieren mit Kindern“ in der „docken-werkstatt zusammenleben lernen“

Eine Methode, ihre Anfänge und ihre Verbreitung

„Philosophieren mit Kindern“ ist eine pädagogische Methode, deren Verbreitung auch als eine pädagogische Bewegung beschrieben wird, die unter dieser Begrifflichkeit firmiert. Die wichtigsten Proponenten dieser Methode und Bewegung fanden sich an Philosophie- und Pädagogik-Fakultäten US-amerikanischer Universitäten ab den 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts. Zu ihnen zählen der Philosophie-Professor Matthew Lipman, die Professorin für Bildung Ann Margaret Sharp sowie der Philosophie-Professor Gareth Matthews. 1999 wurde die Methode „Philosophieren mit Kindern“ in den USA an 5000 Schulen eingesetzt.³ Eine wichtige Weiterentwicklung der Methodik des „p4c“ (steht für „Philosophy for Children“ und wird vielfach als Marke verwendet) nach Lipman und anderen erfolgte durch den Philosophie-Professor Thomas E. Jackson von der Universität Hawaii.⁴ Diese Namen finden sich in vielen Beschreibungen, Erklärungen und Bezugnahmen auf die Methode.

In Deutschland war das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern das erste, das „Philosophieren mit Kindern“ in der Grundschule einführte. Es folgte Schleswig-Holstein. In Nordrhein-Westfalen soll es 2023 eingeführt werden.⁵ In Österreich sind das Institut für Kinder- und Jugendphilosophie an der Universität Graz und Daniela Camhy von der Universität Graz seit Jahrzehnten wichtige Proponenten dieser Bewegung.⁶ Der Verein WIKiPhilo (Wiener Institut für Kinderphilosophie), mit dem „okay.zusammen leben“ in der „docken-werkstatt zusammenleben lernen“ zusammenarbeitet, philosophiert seit vielen Jahren regelmäßig in Wiener Schulen – vor allem Volksschulen und Neuen Mittelschulen.⁷

Die Endnotenziffern sind interaktiv. Durch Anklicken gelangen Sie direkt zu den Endnoten. Wenn Sie dort auf die Endnotenziffer klicken, kommen Sie wieder zur entsprechenden Textseite in der Broschüre zurück.

Worum es beim „Philosophieren mit Kindern“ geht

Kinder sollen in den Bildungsinstitutionen, die sie durchlaufen, die Fähigkeit zum Fragen, Hinterfragen und Weiterfragen nicht verlieren, sondern sie ausbauen und verfeinern. *„Der Ansatz setzt darauf, philosophische Fragen mit Kindern und Jugendlichen in wechselseitiger Gleichberechtigung und Anerkennung zu erörtern und zu diskutieren.“*⁸

Als Grundlage für ein solches Philosophieren mit Kindern gilt eine *„tiefe Achtung vor der Souveränität und Eigenständigkeit kindlichen Denkens und damit eine Akzeptanz der Kinder als gleichberechtigte Gesprächspartner und die Nutzung der Lernmöglichkeiten für den Erwachsenen in einem Dialog mit ihnen.“*⁹

Dem „Philosophieren mit Kindern“ wird Entwicklungspotenzial für Kinder und Jugendliche auf verschiedenen Ebenen zugeschrieben. Die Bewegung und ihre Projekte und Umsetzungen werden seit Jahrzehnten auch mit Wirkungsforschung begleitet. Auf wichtige Erkenntnisse aus dieser Forschung verweisen wir in Kapitel 4 in dieser Publikation. Hier fassen wir zentrale Begründungen von Theoretiker*innen und Praktiker*innen für die Bedeutung der Methode für die geistige und soziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zusammen.¹⁰

- Die Förderung des selbstständigen Denkens der Kinder und Jugendlichen, ihnen Selbstvertrauen in die eigenen Verstandeskkräfte zu geben, sie dazu anzuregen, eigene Standpunkte zu entwickeln, zu begründen, aber auch zu hinterfragen, sind Kernelemente der Methode. Kinder zu unterstützen, logisch denken zu lernen, war bspw. eine wichtige Motivation für den Philosophie-Professor M. Lipman, eine der zentralen Gründerfiguren der Bewegung. Kinder entwickeln die Fähigkeit, die eigenen Erfahrungen als Ausgangspunkt zu nehmen, sie aber im Kreis mit den anderen zu reflektieren, auch zu hinterfragen sowie weiterzuentwickeln, und das unter Zuhilfenahme von Begriffsklärungen oder der kritischen Überprüfung von Schlussfolgerungen. Denken mit anderen erfordert nicht nur die Klärung der eigenen Gedanken, sondern auch die Fähigkeit, sich verständlich zu machen. Es fordert und fördert dadurch also auch kommunikative Fähigkeiten.
- Beim „Philosophieren mit Kindern“ bilden Kinder bzw. Jugendliche miteinander und mit den teilnehmenden Erwachsenen (pädagogischen Fachpersonen und anderen) einen gemeinsamen Nachdenkraum. Es bietet damit einen Raum, sich selbst und sein eigenes Denken besser zu ver-

stehen, aber auch, das Denken und die Positionen anderer Menschen wahrzunehmen und besser zu verstehen. Es geht darum, sich eigene Perspektiven bewusst zu machen, aber auch andere Perspektiven kennenzulernen, sich in andere hineinzudenken und Respekt vor den Perspektiven anderer zu entwickeln. In diesem gemeinsamen Nachdenkraum können die Kinder und Jugendlichen die Weiterentwicklung von Gedanken und Positionen als eine Art „Co-Kreation“ aller Teilnehmenden erfahren. Die Schaffung und Pflege einer solchen *philosophischen Forschungsgemeinschaft* (*community of inquiry* nach M. Lipman) und ihre Gestaltung und Moderation als *sicherer intellektueller Raum* (nach Thomas E. Jackson) sind zentrale und distinguierende Elemente der Methode „Philosophieren mit Kindern.“¹¹

- Dieses Setting hilft auch bei der Reflexion ethischer Fragen, aus denen sich Werteorientierungen mit Auswirkungen auf das praktische Handeln entwickeln sollen. Kinder und Jugendliche können in einem solchen Raum Handlungsalternativen erwägen und abwägen und so Werte für das eigene Verhalten entwickeln und aushandeln. Reflexion über das eigene Handeln kann dadurch zur Gewohnheit werden. Der Wert einer solchen Wertebildung ist, dass sie intrinsisch motiviert verläuft und nicht lediglich von außen im Sinne von „Du musst“ vorgegeben wird.
- Philosophieren im Sinne von „Philosophieren mit Kindern“ fördert die Fähigkeit, gemeinsam ein Gespräch zu führen, die eigenen Perspektiven qualitativ zu entwickeln und einzubringen sowie andere Perspektiven wahrzunehmen und sich konstruktiv mit ihnen auseinanderzusetzen. Das sind Grundfertigkeiten einer demokratischen Gesprächskultur.

Es geht um Themen!

—„Lieber Max! Beim Philosophieren geht es um Themen. Die Themen sind dazu da, um über etwas nachzudenken. Man muss zuhören und man kann seine Gedanken sagen. Beim Philosophieren reden wir über Themen wie Liebe, Freundschaft, Anderssein, Eifersucht und noch mehr Sachen.“

Was wir tun!

—„Meistens liest uns die Lehrerin zuerst eine Geschichte vor. Danach verrät sie uns das Thema oder die Frage, zu der wir philosophieren. Wenn es zum Beispiel ums Traurigsein geht, dann erzählt jeder, der mag, was für ihn traurig ist. Für mich ist traurig, wenn ich mich verletze oder jemand stirbt, und so geht es immer weiter. Man darf alles sagen und man soll sich wohlfühlen.“

—„Man muss zuhören und man kann seine Gedanken sagen. Wir denken gemeinsam nach, wir hören einander zu und wir reden miteinander. Beim Philosophieren darf man auch Sachen sagen, die dir auf dem Herzen liegen.“

—„Philosophieren ist ganz toll und wir lernen neue Sachen. Wir erforschen Sachen.“

Wie wir es tun!

—„Wenn man in einer Gemeinschaft, wie zum Beispiel in der Klasse, philosophiert, muss man gewisse Regeln beachten. Wir müssen, wenn ein anderes Kind spricht, zuhören und leise sein und wir lachen niemals ein anderes Kind aus.“

—„Ach ja, das hab ich fast vergessen, dir zu schreiben: Es gibt einen Ball und nur wenn du den Ball hast, kannst du deine Gedanken sagen. Wir denken gemeinsam nach, wir hören einander zu und wir reden miteinander. Aber immer nur ein Kind mit dem Ball in der Hand darf reden.“

—„Ein wichtiger Punkt beim Philosophieren ist, dass man nicht ausgelacht oder verspottet wird. Kein Kind darf ausgelacht werden und jedes Kind kann so sein, wie es ist, und mir gefällt es ganz gut, außer dass ein paar Kinder in der Klasse die ganze Zeit reden.“

—„Das Tolle am Philosophieren ist: Es gibt kein RICHTIG oder FALSCH.“

Philosophieren ist, wenn du über ein Thema sprichst. Und man lernt von anderen Besen.
Beim Philosophieren muss man zuhören, mitdenken und es gibt kein richtig oder falsch. In der Klasse ist es dann ganz leise bis auf den Menschen, der den Redefußball in der Hand hat. Nur der darf reden.

Mit anderen gemeinsam tun!

—„Ich finde am Philosophieren gut, dass man die Gedanken von den anderen Kindern hört. Das Philosophieren macht mir Spaß, weil die anderen Kinder bei den Themen auch sagen, was bei ihnen passiert. Es macht Spaß, weil man sehr viele verschiedene Gedanken sagt und hört. Mir gefällt Philosophieren sehr gut, weil man über alle Themen reden kann und auch verschiedene Antworten von anderen Kindern hören kann. Ich finde beim Philosophieren gut, dass alle dem sprechenden Kind zuhören und dass man für seine Meinung nicht ausgelacht wird. Philosophieren bringt, dass man miteinander reden kann und durch die anderen Antworten noch etwas lernt.“

Was dabei schwierig ist!

—„Mir gefällt am Philosophieren nicht so gut, dass man so lange aufzeigen muss. Ich mag am Philosophieren nicht so gern, dass mich die Lehrerin nicht immer drannimmt. Was ich nicht so gern mag, ist, wenn ein paar es nicht ernst nehmen oder blöde Aussagen machen. Dass mir manche Kinder nicht zuhören, mag ich nicht.“



Wie das „Philosophieren mit Kindern“ geht – nach Thomas E. Jackson, dem Entwickler der „Hawaiianischen Methode“ des „p4c“¹³

Das Tun in Gemeinschaft ist eine zentrale Säule der Methode „Philosophieren mit Kindern“. Die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen, die gemeinsam philosophieren, bilden eine philosophische Forschungsgemeinschaft (*community of philosophical inquiry* nach Lipman). Die gemeinschaftliche Qualität dieser Forschungsgemeinschaft nimmt in der Methode großen Raum ein (siehe dazu bspw. die Regeln, von denen die Schüler*innen einer 3. Klasse VS Hohenems Markt im vorigen Abschnitt dem neuen Schüler Max in ihren Briefen berichten). Das, was das Philosophieren den einzelnen Kindern und Jugendlichen für ihre geistige und soziale Entwicklung bringt, wird in einem gemeinschaftlichen, kooperativen und co-kreativen Tun erwirkt – der dialogischen „freundlichen sokratischen Untersuchung“ (*gently Socratic inquiry* nach Jackson).

Jackson nennt folgende Charakteristika einer solchen „Untersuchung“:¹⁴

- **Die Ausgangslage/der Ursprung der Forschung:** Es gibt eine Vielzahl von möglichen Auslösern, Anlässen und Themen für die Forschung. Wichtig ist, dass die Interessen der Gemeinschaft berücksichtigt werden. Aus diesen Auslösern, Anlässen und Themen wird die *philosophische Frage* gebildet, zu der ein „Philosophieren mit Kindern“-Dialog geführt wird. Die Kinder einer 3. Klasse der VS Hohenems Markt sprechen von „*Themen, um die es geht*“. In der Methodentradition nach Lipman spielte es noch eine größere Rolle, dass die Themen auch mit der abendländischen Philosophietradition in Beziehung stehen; in der Weiterentwicklung von Jackson stehen der Bezug zur Gemeinschaft und das, was diese miteinander erörtern und erforschen möchte, im Vordergrund.¹⁵ Jedoch nicht jede Frage ist eine philosophische Frage. Hierfür gibt die Methode Kriterien vor.
- Es geht um das gemeinsame (Er-)Forschen der philosophischen Frage: „*Jeder Dialog beginnt dort, wo die Gemeinschaft in ihrem Verständnis steht, und entfaltet sich mit eigenen, oft überraschenden Wendungen. Auch die Lehrperson ist Teil der Forschung und lässt sich auf den nicht vorhersehbaren Weg ein. Dabei ist jede Stimme, jeder Beitrag, jede Meinung wichtig. Die Ideen und Beiträge der ‚Gently Socratic Inquiry‘ leiten und lenken den Dialog.*“¹⁶ Wichtig ist auch die „Selbstkorrektur-

fähigkeit“ der Forschungsgemeinschaft: In einer „philosophischen Untersuchung“ werden die Mitglieder der Gemeinschaft ihre Gedanken zu einem bestimmten Thema ändern und weiterentwickeln.

- Zentral für die Methode ist das *Good Thinker's Toolkit*, denn es macht neben anderem den entscheidenden Unterschied zwischen einem normalen Gespräch oder einer Diskussion und dem „Philosophieren mit Kindern“ aus. Im Methodentraining der „docken-werkstatt zusammenleben lernen“ spricht unser Trainer Bernhard Köhle (WIKiPhilo) von der „philosophischen Tätigkeit“. „*Unter Zuhilfenahme des Good Thinker's Tool Kit erkunden Kinder und Jugendliche im philosophischen Sinne Begriffe, begründen Aussagen und nennen Gründe oder fragen nach ihnen. Sie erfragen und erkennen Annahmen, können Konsequenzen antizipieren, bringen Beispiele und Gegenbeispiele vor, bitten um Klärung, erforschen kausale Zusammenhänge und denken über die von ihnen gezogenen Schlüsse nach. Sie lernen auch, nach Alternativen zu suchen und Kriterien für die von ihnen getroffenen Entscheidungen aufzustellen.*“¹⁷ Durch die philosophischen Frage gewinnt das Gespräch bzw. die Diskussion idealerweise eine allgemeine Breite wie auch eine inhaltliche Tiefe.
- Eine philosophische Untersuchung nach der Methode „Philosophieren mit Kindern“ endet immer mit einer *gemeinsamen Reflexion*, durchgeführt nach entsprechenden Methoden. Die Reflexion umfasst sowohl die Forschung (z.B. „Habe ich etwas gelernt?“) als auch die Arbeit der Gemeinschaft (z.B. „Habe ich zugehört?“, „Wurde mir zugehört?“).

Die Methode „Philosophieren mit Kindern“ hat viele interessante Anknüpfungspunkte für den Einsatz in Schulen.¹⁸ Mit ihr lassen sich wichtige Kompetenzen der Kinder in den Bereichen Denken, Kommunikation und Gesprächsführung fördern; sie unterstützt den Sach- und Themenunterricht und damit den Aufbau fachlicher Kompetenzen; und sie fördert durch ihren Fokus auf das gemeinschaftliche Tun Sensibilitäten und Fähigkeiten der Kinder, die für das gemeinschaftliche Zusammenleben wichtig sind. Das sind bspw. das Hören und Wahrnehmen unterschiedlicher Erfahrungen, Perspektiven und Positionen; das ist die grundsätzliche Anerkennung dieser Unterschiedlichkeit und ihres Potenzials für einen gemeinsam erarbeiteten Erkenntnisgewinn; und das ist die Erkenntnis der Bedeutung von Regeln und einem gemeinsamen Einsatz für ihre Einhaltung sowie die Gestaltung einer Atmosphäre und Umgebung „*wechselseitiger Gleichberechtigung und Anerkennung*“¹⁹ für eine produktive Kooperation in einer (Klassen-

und Schul-)Gemeinschaft, in der sich jedes Kind, welcher Herkunft und welchen Hintergrundes auch immer, wohlfühlen kann.

Diesen Aspekt der Betroffenheit von Kindern und Jugendlichen von sozialen Machtunterschieden, abhängig von ihrer Gruppenherkunft, in einem sozialen Raum hatte Thomas E. Jackson in besonderer Weise im Auge, wenn es ihm um die Weiterentwicklung der Methodik ging, bei der die philosophischen Forschungsgemeinschaft/*community of inquiry* auch zu einem „sicheren intellektuellen Raum“ für alle Kinder werden sollte: *„Als Ausgangspunkt für weitere Überlegungen stellen wir hier unser Verständnis von intellektueller Sicherheit vor: Alle Mitglieder der Gemeinschaft haben die Freiheit, nahezu jede Frage zu stellen oder jede Sichtweise äußern zu können, so lange der Respekt jedem Mitglied der Gemeinschaft gegenüber gewahrt bleibt. Heutzutage kann sowohl innerhalb als auch außerhalb der Schule Sicherheit in [diesem] genannten Sinne nicht als selbstverständlich angenommen werden. Häufig bringen Schülerinnen und Schüler Vorurteile, Voreingenommenheiten, Stereotype und andere spalterische Einstellungen mit, die sie zuhause und in ihrer Umgebung aufgeschnappt haben. Zusammen mit den Schülerinnen und Schülern daran zu arbeiten, Sicherheit und Gemeinschaft zu entwickeln, ist eine notwendige Bedingung dafür, dass die Gemeinschaft fruchtbare Untersuchungen durchführen kann. Es ist jedoch wichtig zu betonen, dass Sicherheit hier nicht bedeutet, schwierige Angelegenheiten und harte Differenzen zu vermeiden. Intellektuelle Sicherheit zu entwickeln, bedeutet, einen sicheren Ort zu schaffen, wo diese Differenzen ausgedrückt, untersucht und befragt werden können.“*²⁰

Durch diese Dimensionen von Gemeinschaftsentwicklung wird „Philosophieren mit Kindern“ auch interessant für Bildungsinstitutionen, die an ihrer Gemeinschaftskultur und -qualität arbeiten möchten;²¹ und es sind diese Dimensionen, die die Methode interessant für die Demokratiepädagogik und auch die Diversitäts- bzw. Verschiedenheitspädagogik machen. In unseren Augen hat sie ein großes Potenzial für die Entwicklung von Verschiedenheitskompetenz in unseren Bildungssystemen: der Verschiedenheitskompetenz von Kindern und Jugendlichen sowie von den Erwachsenen, die sie pädagogisch begleiten.

3 Das Potenzial von „Philosophieren mit Kindern“ für die Entwicklung und Förderung von Verschiedenheitskompetenz

Das demokratiepädagogische Potenzial der Methode

Aufgrund der beschriebenen Qualitäten der Methode wird im „Philosophieren mit Kindern“ ein großes Potenzial für die Demokratiepädagogik gesehen. Ganz konkret sollen laut Markus Gloe²² durch das gemeinsame Philosophieren bei Kindern und Jugendlichen folgende Demokratiekompetenzen gestärkt werden:

- Die offene Fragestellung als Ausgangspunkt des philosophischen Gesprächs wie auch das Gesprächsformat würden das *kritische und differenzierte Denken* unterstützen, weil die eigenen Standpunkte begründet werden und einem Hinterfragen standhalten müssen.
- Das fördere wiederum eine *informierte Offenheit*, also eine Haltung, die versucht, einer komplexer werdenden Welt nicht mit vereinfachten Antworten zu begegnen.
- Das gemeinsame Nachdenken unterstütze die *Perspektivenübernahme* und stärke die *Empathiefähigkeit*; zwei wesentliche Fähigkeiten für die demokratische Willensbildung.
- Da es auf philosophische Fragen keine richtigen oder falschen Antworten gibt, werde darüber hinaus die *Ambiguitätstoleranz* gefördert. Dabei handelt es sich laut Michalik um eine *„grundlegende Kompetenz für das Leben in einer demokratischen, pluralistischen Gesellschaft, in der Werte und Orientierungen immer wieder neu ausgehandelt werden müssen“*.²³
- Die Grundsätze des gegenseitigen Respekts, die die *community of inquiry* auszeichnen, würden die *Dialog- und Konfliktfähigkeit* sowie die *Anerkennung von Vielfalt und Gleichwertigkeit* stärken.

Gruppenbezogene Vorurteile in einer Migrationsgesellschaft als gesellschaftliche und pädagogische Herausforderung

An diesem Punkt schließt auch unser Interesse an der Methode „Philosophieren mit Kindern“ im Angebot der „docken-werkstatt zusammenleben lernen“ an. Wir interessieren uns im Besonderen für das Potenzial, das wir in ihr für die Förderung von Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen im Umgang mit gesellschaftlicher Verschiedenheit wahrnehmen. In der modernen europäischen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts leben Menschen unterschiedlicher ethnischer, religiöser und sprachlicher Herkunft zusammen; es leben Menschen unterschiedlicher sexueller Orientierung zusammen. Ganz zu schweigen davon, dass in der globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts weit mehr Menschen als früher beruflich und privat mit Menschen, die anderen Gruppen angehören, zu tun haben und mit diesen kooperieren bzw. die Erfahrungen und Perspektiven dieser Menschen für die Lösung großer globaler Herausforderungen wahrnehmen und berücksichtigen müssen. Unser Modell einer offenen liberalen Gesellschaft setzt die Entfaltungsmöglichkeit, die Freiheit und die Autonomie des einzelnen Individuums hoch an. Dazu zählen die Wahl der Religion und das Ausleben kultureller Vorlieben (Sprachen und anderes) wie auch der sexuellen Orientierung. Die Akzeptanz von Unterschiedlichkeit ist also in sie „einprogrammiert“. Der gesellschaftliche Ethos (beispielsweise in der Form unserer Verfassung) gibt auch vor, dass die Zugehörigkeit zu einer spezifischen ethnischen, sprachlichen oder religiösen Herkunftsgruppe, zu einem Geschlecht, zu einer sexuellen Orientierung die Chancen des einzelnen Individuums auf gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft nicht schmälern darf. Das bedingt, dass Diskriminierung bekämpft werden muss. Das bedeutet aber auch, Herausforderungen zu bewältigen, wie beispielsweise die schlechteren Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen mit Migrationsgeschichte, auch wenn sie bereits im Land geboren wurden. Das eine sind jedoch der Ethos und die normative Dimension einer Gesellschaft, das andere ist ihre Realität.



Eine große Herausforderung diverser Gesellschaften in der Realität sind gruppenbezogene Vorurteile, die Menschen gegeneinander hegen. Seit Jahrzehnten monitoren die europäischen Länder die Vorurteilsstrukturen ihrer Gesellschaften bzw. die gruppenbezogenen Aversionen in groß angelegten Studien, um sichtbar zu machen, dass es sie gibt, bzw. um die Menschen für ihre Existenz zu sensibilisieren und um eine Grundlage für ihre Transformation zu schaffen.²⁴ Diese Monitorings zeigen, dass Zugewanderte und Flüchtlinge oder auch Sinti und Roma sowie Menschen muslimischen Glaubens (um nur einige zu nennen) in allen Ländern sozialen Abwertungen ausgesetzt sind. In Länderstudien zeigen sich Vorurteilsstrukturen gegen einzelne Zuwanderungsgruppen, die für ein bestimmtes Land von Relevanz sind.

Für die betroffenen Minderheitengruppen in einem Land bedeuten gegen sie gerichtete Vorurteile, dass sie in vielen Bereichen, auch existenziellen wie bei der Arbeits- oder Wohnungssuche, Diskriminierung ausgesetzt sein können. Diese Menschen erleben darüber hinaus soziale Kränkungen, die bei Heranwachsenden nachhaltige, und zwar auch sozial-destruktive Wirkungen entfalten können. Gruppenbezogene Vorurteile können auch dann chancenmindernde Wirkungen entfalten, wenn beispielsweise einem Individuum auf Basis seiner Gruppenzugehörigkeit weniger zugetraut wird. Das kann die Bildungschancen gewisser Gruppen unterhöhlen. Für die Gesamtgesellschaft bringen diese Dynamiken mit sich, dass sich ihr Humankapital nicht im Vollen entfalten kann und ihr dadurch Talente entgehen.

Starke gruppenbezogene Vorurteilsdynamiken in einer Gesellschaft unterhöhlen aber auch den sozialen Zusammenhalt. Vorurteile vermindern das soziale Vertrauen in einer Gesellschaft. Man vertraut einer Person in einer gesellschaftlichen Funktion eventuell weniger, weil diese einer anderen Gruppe angehört. Das macht die Zusammenarbeit und das Zusammenwirken in einer Gesellschaft, die hoch arbeitsteilig organisiert ist, konflikthafter und störanfälliger. Ist die Wirkung solcher Dynamiken in einer Gesellschaft stark, verliert sie an Offenheit und Zielorientiertheit im Sinne einer Entwicklung zum Wohle aller und der Gesamtgesellschaft.

„Philosophieren mit Kindern“ als kooperative Lernmethode im Geiste der Kontakttheorie

Die Erforschung gruppenbezogener Vorurteile und gesellschaftlicher Vorurteilsdynamiken ist seit der Mitte des 20. Jahrhunderts, also seit dem Zweiten Weltkrieg, ein großes Forschungsthema zahlreicher Wissenschaften. Parallel entwickelte sich in der modernen Pädagogik die Entwicklung von Interventionsprogrammen, um Vorurteilsdynamiken von Kindern und Jugendlichen entgegenzuwirken. Diese Interventionsprogramme lassen sich grob nach zwei Ansätzen unterscheiden:²⁵ dem *didaktischen* Ansatz, der auf Bildung und Informationsvermittlung setzt und dem neueren *interaktiven* Ansatz, der auf Intergruppenkontakt (also den Kontakt zwischen Mitgliedern von Gruppen, die sich als anders wahrnehmen) setzt.

Die Programme und Umsetzungen des didaktischen Ansatzes wurden noch nicht in ausreichendem Ausmaß untersucht, um ihre Wirkung abschließend einschätzen zu können. Der interaktive Ansatz, der auf Intergruppenkontakt setzt, gilt vor allem deshalb als sehr potenzialreich für die Verminderung von Vorurteilen und die Verbesserung von Beziehungen zwischen verschiedenen Gruppen in einer diversen Gesellschaft, weil er mit der sozialpsychologischen Kontakttheorie eine starke theoretische Fundierung hat. Darüber hinaus belegen Evaluationen von Interventionsprogrammen, die mit Methoden des kooperativen Lernens arbeiten, dass mit ihnen die Beziehungen unter Mitschüler*innen unterschiedlicher ethnischer Herkunft verbessert werden können.²⁶ Das kooperative Lernen korrespondiert mit den

Erkenntnissen der Kontakttheorie, wie Intergruppenkontakte gestaltet sein sollten, damit sie in besonderer Weise vorurteilsmindernde Wirkungen entfalten. Für uns hat „Philosophieren mit Kindern“ als Methode zahlreiche Elemente, die sie als kooperative Lernmethode ausweisen. Des Weiteren schafft die Methode mit den Kindern, Jugendlichen und pädagogisch begleitenden Erwachsenen ein Setting, das in vielerlei Hinsicht dem entspricht, was zahlreiche Forschungsarbeiten als die vier besonders förderlichen Bedingungen für einen vorurteils mindernden Kontakt zwischen Angehörigen verschiedener Gruppen belegt haben.

Das kooperative Lernen beschreibt die Bildungspsychologin Judith Lanphen als *„Unterrichtsformen, bei der die Schülerinnen und Schüler in kleinen heterogenen Gruppen zusammenarbeiten. Die Gruppenmitglieder sollten sich beim Lernen gegenseitig unterstützen und/oder zu einem gemeinsamen Ergebnis kommen. Um das zu gewährleisten, wird die Gruppenarbeit sorgfältig strukturiert. Das Ziel kooperativen Lernens ist ausdrücklich nicht nur die Unterstützung fachlichen Lernens, also die Erhöhung der Lernerfolge in den verschiedenen Unterrichtsfächern, sondern auch die Förderung überfachlicher sozialer Kompetenzen.“*²⁷ Hier klingt „Philosophieren mit Kindern“ in der sorgfältigen Strukturierung der Gruppenarbeit an wie im starken Fokus auf die Kooperation (im Gegensatz zur Konkurrenzorientierung vieler schulischer Gruppenarbeitsformate) und auch im erweiterten Anspruch, nicht nur die fachliche Ebene des Lernens im Auge zu haben, sondern auch die Förderung überfachlicher sozialer Kompetenzen.





Die Kontakttheorie²⁸ gilt als sehr gut abgesichert, hat eine lange Forschungstradition und besagt, dass sich der Kontakt zwischen Mitgliedern unterschiedlicher Gruppen als vielversprechende Strategie zur Reduktion von Vorurteilen und Intergruppenkonflikten bewährt hat. Besonders förderlich für die vorurteils mindernde Kraft von Intergruppenkontakten wirken demnach vier Bedingungen:

- wenn die Angehörigen der unterschiedlichen Gruppen in der *Kontaktsituation mit gleichem Status* aufeinandertreffen, und das unabhängig vom gesellschaftlichen oder alltäglichen Status;
- wenn sie *gemeinsame* Ziele verfolgen, wobei
- eine *positive Interdependenz* (gegenseitige Abhängigkeit) besteht, die Beziehung also kooperativ und nicht konkurrenzorientiert ist;
- wenn der Kontakt *institutionell befürwortet* bzw. durch eine *Norm der Toleranz* unterstützt wird.

In der Bedingung, eine Kontaktsituation mit Statusgleichheit in der Situation zu schaffen, klingt der Kreis der Methode „Philosophieren mit Kindern“ an, in dem alle, die miteinander philosophieren, sitzen: alle Kinder und Jugendlichen und die begleitenden Erwachsenen. Es klingt die Haltung der philosophischen Forschungsgemeinschaft an, in der jeder Beitrag gleich viel zählt, jede*r ihre*seine Perspektiven, Erfahrungen und Positionen einbringen kann, die Respektregeln von allen eingehalten werden müssen etc., und dies unabhängig davon, wie die Konstellationen sonst im Klassenzimmer sind, welchen Status die Gruppen, denen die Kinder angehören, im „normalen“ Leben haben etc. In der Bedingung der auf Kooperation ausgerichteten positiven Interdependenz leuchtet das Ziel der Forschungsgemeinschaft auf, unter Einbeziehung der vielen verschiedenen Erfahrungen und Beiträge und mittels der philosophischen Tätigkeit gemeinsam zu Erkenntnissen von allgemeiner Breite und wirklicher Tiefe zu kommen. Das geht nicht allein, das geht nur in der Gruppe, die sich als Gemeinschaft verhält. Die Norm der Toleranz spiegelt sich in den Regeln, die neben dem Sprechen auch das gute Zuhören einfordern sowie den Respekt vor einer jeden Person im Kreis. Wie die Kinder einer 3. Klasse der Volksschule Hohenems Markt dem neuen Schüler Max in ihren Briefen über das Philosophieren erklären: *„Wenn man in einer Gemeinschaft, wie zum Beispiel in der Klasse, philosophiert, muss man gewisse Regeln beachten. Wir müssen, wenn ein anderes Kind spricht, zuhören und leise sein und wir lachen niemals ein anderes Kind aus.“*

Der Intergruppenkontakt-Ansatz bei den pädagogischen Interventionsprogrammen zur Vorurteilsverminderung bei Kindern und Jugendlichen auf Basis der Kontakttheorie arbeitet wie auch die Methode „Philosophieren mit Kindern“ mit der Verschiedenheit der Kinder und Jugendlichen. Sie machen diese Heterogenität und Verschiedenheit zu einem fruchtbaren Lernfeld für die Entwicklung wichtiger Kompetenzen des Zusammenlebens im 21. Jahrhundert.



4 Die „docken-werkstatt zusammenleben lernen“ und ihre Wirkungen

Die „docken-werkstatt zusammenleben lernen“ ist ein Impulsprogramm von „okay.zusammen leben“, mit dem wir die Methode des „Philosophierens mit Kindern“ für Schulen und andere Einrichtungen, die in Vorarlberg mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, nutzbar machen möchten. Dazu schulen wir seit 2021 interessierte Fachpersonen im Rahmen eines Lehrgangs in der Methodenanwendung. Die Teilnehmer*innen der „docken-werkstätten“ setzen die Methode „Philosophieren mit Kindern“ wiederum in ihrem jeweiligen beruflichen Kontext ein und werden darin von „okay.zusammen leben“ fachlich begleitet. Die Wirkungen des Programms auf Ebene der werkstatt-Teilnehmer*innen sowie auf Ebene der Kinder und Jugendlichen beobachten wir strukturiert.

Das Impulsprogramm

Ein Praxislehrgang mit vier Modulen

Kern des Impulsprogramms „docken-werkstatt zusammenleben lernen“ ist ein Lehrgang, der die Teilnehmer*innen in vier zweitägigen Modulen in der Methodenanwendung ausbildet, sodass sie als geschulte Gesprächsleiter*innen eigenständig philosophische Gespräche mit Kindern und Jugendlichen umsetzen können. Als Praxislehrgang liegt der Schwerpunkt der vier Module von Anfang an auf dem selbstständigen Erproben der Methode sowohl im Rahmen des Lehrgangs als auch mit Kindern und Jugendlichen zwischen den Modulen. Von Modul zu Modul werden dabei die Techniken verfeinert, die es für die Umsetzung eines philosophischen Gesprächs bedarf. Erfahrungen, die in der Praxis im Zuge der Methodenanwendung gemacht werden, werden im Rahmen des Lehrgangs reflektiert. Inhaltlich orientiert sich der Lehrgang dabei an Fragen, die Kinder und Jugendliche in einer von Migration geprägten Gesellschaft betreffen und die für das Zusammenleben in Verschiedenheit von Relevanz sind. Diese inhaltliche Ausrichtung ergibt sich einerseits durch die Themen der philosophischen Übungsgespräche und andererseits durch fachliche Kurzinputs von „okay.zusammen leben“. Umgesetzt wird der Lehrgang von „okay.zusammen leben“ in Zusammenarbeit mit Bernhard Köhle, der das Wiener Institut für Kinderphilosophie (<https://wikiphilo.at/>) mit aufgebaut hat. Bernhard

Köhle setzt die Methode seit einigen Jahren insbesondere in Schulen mit Kindern und Jugendlichen, die in sozial benachteiligten Verhältnissen aufwachsen, ein.

Mit Herbst 2025 startet bereits die fünfte „docken-werkstatt zusammenleben lernen“. Somit werden im Frühjahr 2026 rund 70 Personen von uns in der Methode des „Philosophieren mit Kindern“ ausgebildet worden sein. Zu den Teilnehmer*innen zählen pädagogische Fachpersonen aus Kindergärten, Volksschulen, Mittelschulen, Gymnasien und Allgemeinen Sonderschulen, Fachkräfte für Schulsozialarbeit, Mitarbeiter*innen von Lernhilfeprojekten, Jugendschutzeinrichtungen und Jugendbeschäftigungsprojekten, Lehrende an der Pädagogischen Hochschule und an der Bildungsanstalt für Elementarpädagogik sowie Mitarbeiter*innen der Bildungsdirektion.

Mittelfristige Begleitung und Unterstützung der Lehrgangsteilnehmer*innen

Die Teilnehmer*innen der „docken-werkstatt zusammenleben lernen“ werden von uns nach Lehrgangsabschluss für etwa zwei Jahre bei der Anwendung fachlich begleitet. Dies geschieht durch regelmäßige Austausch- und Reflexionstreffen und bei Bedarf durch individuelles Coaching. Damit möchten wir die Teilnehmer*innen bei der praktischen Anwendung der Methode stützen. Teil dieser Begleitstruktur sind auch die Dokumentation und Reflexion der Wirkungen, die die Teilnehmer*innen bei sich selbst wie auch bei den Kindern und Jugendlichen durch das gemeinsame Philosophieren beobachten.



Max, Philosophieren gefällt mir
 gut. Mir macht das Nachdenken
 Spaß. Ich finde das Philosophieren
 gut, dass man die Gedanken von den
 anderen Kindern hört. Max, mir kommt
 das Philosophieren die Menschlichkeit
 bei. Es gibt nichts, was mir beim
 Philosophieren nicht gefällt.

Beim Philosophieren muss man gut aufpassen
 und gut zuhören. Beim Philosophieren mag ich,
 dass ich so viel Neues lerne. Beim Philosophieren
 macht mich Spaß, dass es nicht lang und
 nicht zu kurz ist und dass die Lehrer
 so nett ist. Meiner Meinung nach ist
 Philosophieren gut, weil man so viel
 lernt und jeder darf so sein wie er ist.
 Ich mag das Zuhören. Liebe Grüße

Die Wirkungen des Programms

In den letzten Jahrzehnten ist ein breites Spektrum an Forschungsprojekten und -publikationen entstanden, das der Frage nachging, wie sich das gemeinsame Philosophieren auf Kinder und Jugendliche auswirkt. Ein Teil dieser Forschungsarbeiten sind groß angelegte Studien aus dem angloamerikanischen Raum, die mittels quantitativer Methoden die Effekte auf die kognitiven Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen untersuchen. „Kognitive Fähigkeiten“ wird dabei als Sammelbegriff verwendet, der unter anderem Sprach- und Mathematikkompetenzen, logisches Denken und Argumentationsfähigkeit umfasst. Studien, die häufig kleiner angelegt sind und auch öfter mit qualitativen Forschungsmethoden arbeiten, gehen hingegen verstärkt der Wirkung des „Philosophierens mit Kindern“ auf jene Kompetenzen nach, die uns im Programm „docken-werkstatt zusammenleben lernen“ besonders interessieren und die im weitesten Sinne als Sozial- und Demokratiekompetenzen bezeichnet werden können.²⁹ Markus Gloe fasst die bisherigen Forschungserkenntnisse zum Aufbau von Demokratiekompetenzen durch das „Philosophieren mit Kindern“ wie folgt zusammen: Das gemeinsame Philosophieren stärke die Argumentationsfähigkeit von Kindern (die Komplexität der Argumente erhöhe sich in Bezug auf die Anzahl der vorgebrachten Argumente, auf ihre Qualität und auf die Argumentationsstruktur), ihr Selbstwertgefühl und ihre Reflexionsfähigkeit im Umgang mit offenen und mehrdeutigen Fragen; zudem unterstütze das gemeinsame Philosophieren die Perspektivenübernahme, wodurch wiederum Toleranz gestärkt werde. Gloe verweist zudem auf eine Studie von Camhy, die nachweist, dass das „Philosophieren mit Kindern“ die Einstellungen von Kindern und Jugendlichen gegenüber Fremden beeinflusst, indem Vorurteile und Pauschalisierungen weniger übernommen werden.³⁰ Dabei handelt es sich auch um jene Kompetenzen, die uns in Hinblick auf die Stärkung von Verschiedenheitskompetenzen in der „docken-werkstatt zusammenleben lernen“ besonders interessieren.

Wirkungsbeobachtung in der „docken-werkstatt zusammenleben lernen“³¹

Die „docken-werkstatt zusammenleben lernen“ hat nicht den Anspruch, nach den Standards wissenschaftlicher Projekte die Wirkung des „Philosophierens mit Kindern“ zu untersuchen. Dennoch bemühen wir uns, strukturiert die Wirkungen zu dokumentieren, welche durch das gemeinsame Philosophieren von den Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die die Gespräche leiten, beobachtet werden. Dies geschieht durch einen strukturierten Gruppenaustausch

im Rahmen der „docken-werkstatt zusammenleben lernen“ und durch teilstrukturierte Interviews mit ausgewählten pädagogischen Fachpersonen einige Monate nach Lehrgangsabschluss sowie durch einen moderierten Austausch mit den Schüler*innen mehrerer Klassen, in denen bereits wiederholt gemeinsam philosophiert wurde. Darüber hinaus haben uns die Schüler*innen zweier Volksschulklassen Briefe geschrieben, in denen sie u.a. beschreiben, was ihnen am gemeinsamen Philosophieren gefällt und was nicht (aus diesen Briefen haben wir auch schon im Kapitel 2 zitiert).

Beobachtete Wirkungen auf Ebene der Kinder und Jugendlichen

Zuhören, sich Gedanken machen und diese im Austausch weiterentwickeln

Volks- und Mittelschüler*innen, die schon wiederholt unter Anleitung einer von uns geschulten pädagogischen Fachperson philosophiert haben, melden uns zurück, dass sie das Gesprächssetting, das mit der Methode geschaffen wird, sehr schätzen. Sie betonen, dass das gemeinsame Philosophieren einen Raum bietet, um:

- den anderen Kindern und Jugendlichen zuzuhören und in Ruhe die Gedanken nachvollziehen zu können;
- sich selbst Gedanken zu machen und eine eigene Position zu entwickeln, sowie diese auszudrücken (oder sie auch für sich zu behalten);
- durch das gemeinsame Nachdenken und den Austausch miteinander dazulernen und die eigenen Gedanken weiterzuentwickeln.

Interesse an anderen Meinungen und Erfahrungen

Da „okay.zusammen leben“ sich für das Potenzial der Methode „Philosophieren mit Kindern“ zur Stärkung der Diversitäts- und Demokratiekompetenzen interessiert, haben wir nachgefragt, wie leicht oder schwer es den Kindern und Jugendlichen fällt, sich auf andere Meinungen und Perspektiven einzulassen, die während des philosophischen Gesprächs artikuliert werden. Die Kinder und Jugendlichen betonen, dass sie großes Interesse an den Meinungen und Erfahrungen ihrer Mitschüler*innen haben. Das Philosophieren biete die Möglichkeit, viele Fragen zu stellen und die andere Person neu kennenzulernen. Es würden viele verschiedene Perspektiven eingenommen, die dadurch besser nachvollzogen werden können. Das Aushalten anderer Meinungen falle ihnen dabei nicht schwer. Gleichzeitig merken sie an, dass die Methode auch Raum gibt, die eigene Position einzubringen.

Gesprächsrahmen verspricht Offenheit und bietet Sicherheit

Die Methode „Philosophieren mit Kindern“ schafft einen Gesprächsrahmen, der den Schüler*innen Sicherheit bietet, insbesondere die Sicherheit, für die eigenen Gedanken nicht ausgelacht oder beleidigt zu werden. Die Schüler*innen schätzen die Offenheit des philosophischen Gesprächs, die für sie aus der philosophischen Frage entsteht, auf die es keine eindeutigen Antworten gibt. Damit fällt für sie im Unterschied zum „normalen“ Unterricht der Druck weg, die richtigen Antworten bzw. Lösungswege kennen zu müssen und Fehler zu vermeiden.

Themen werden auch außerhalb der Schule weitergedacht

Die philosophischen Fragen, die in der Klasse thematisiert werden, und die Positionen der anderen beschäftigen viele der Schüler*innen auch nach Ende des philosophischen Gesprächs weiter. Manche schreiben sich später ein paar persönliche Gedanken auf, philosophieren mit ihren Eltern oder Freund*innen weiter oder erzählen ihren Haustieren von den philosophischen Gesprächen in der Schule.

Pädagogische Fachpersonen sehen bei ihren Schüler*innen eine gestärkte Kommunikationsfähigkeit

Die von den Kindern und Jugendlichen genannten Aspekte, die sie an den philosophischen Gesprächen schätzen, nehmen auch die pädagogischen Fachpersonen als die Stärken der Methode wahr. Ihre Schüler*innen genossen es, ihre Perspektiven einbringen zu können und sich mit den Beiträgen der anderen auseinanderzusetzen. Die Gesprächsleitung könne das gemeinsame Nachdenken durch Rückfragen zudem inhaltlich vertiefen. Häufig beobachten die pädagogischen Fachpersonen auch, dass sich Kinder und Jugendliche vermehrt zu Wort melden, die sich im Unterricht wenig einbringen (bspw. aufgrund geringer Deutschkompetenzen). Vor allem im Rahmen des philosophischen Gesprächs beobachten die pädagogischen Fachpersonen eine gestärkte Kommunikations- und Konfliktfähigkeit ihrer Schüler*innen; sie würden besser argumentieren, würden Argumente und Sichtweisen besser abwägen können und würden einander genauer zuhören.

Selbstwert, Zusammenhalt und Klassenklima

Das Philosophieren scheint sich auch auf die Dynamik im Klassenraum auszuwirken. So gaben Schulsozialarbeiter*innen und Pädagog*innen an, dass sie auch mit Klassen, in denen im Regelunterricht viel Unruhe herrscht, philosophieren konnten. Die pädagogischen Fachpersonen, die unsere „docken-werkstatt zusammenleben lernen“ besucht haben, nehmen zudem über die einzelnen philosophischen Gespräche hinausgehende Veränderungen im Klassenzimmer wahr:

Sie haben den Eindruck, der Umgang der Kinder und Jugendlichen miteinander habe sich verändert. Konflikte würden in der Klasse anders angesprochen, die Kinder und Jugendlichen würden achtsamer miteinander umgehen und einander verstärkt wertschätzend Feedback geben. Das gemeinsame Philosophieren stärke das Selbstwertgefühl der Schüler*innen; es stärke aber auch den Zusammenhalt in der Gruppe und wirke sich positiv auf das Klassenklima aus.

Beobachtete Wirkungen auf Ebene der Pädagog*innen

In unserer Wirkungsdokumentation zeigte sich deutlich, dass sich die philosophischen Gespräche auch auf die pädagogischen Fachpersonen auswirken. Durch das Philosophieren verändert sich ihre Perspektive auf die Kinder und Jugendlichen und dementsprechend auch das Verhältnis zu den Schüler*innen.

Die Kinder und Jugendlichen neu kennenlernen

Schon nach der Umsetzung der ersten philosophischen Gespräche berichteten unsere Lehrgangsteilnehmer*innen mit Erstaunen, welche neue Seiten ihrer Schüler*innen sie durch das gemeinsame Philosophieren entdecken: Sie seien überrascht über die sprachlichen Kompetenzen und über die inhaltliche Tiefe der Beiträge der Kinder und Jugendlichen und würden neue Stärken ihrer Schüler*innen kennenlernen (bspw. als Unterstützung der Gesprächsleitung). Insbesondere bei Schüler*innen, die im Unterricht eher schwächere Leistungen erbringen, wurden diese Beobachtungen hervorgehoben.

Haltungsänderung hin zu mehr Empathie und Offenheit

Durch die Einblicke, welche die pädagogischen Fachpersonen in den philosophischen Gesprächen in die Erfahrungen, Perspektiven und Lebensrealitäten ihrer Schüler*innen erhalten, habe sich die Qualität der Beziehung zwischen Lehrpersonen und Schüler*innen verändert. Die pädagogischen Fachpersonen berichten, dass sie den Kindern und Jugendlichen mit mehr Offenheit, Wertschätzung und Empathie begegnen.

Veränderte Interaktionsmuster außerhalb des philosophischen Gesprächs

Die pädagogischen Fachpersonen nehmen eine durch die philosophischen Gespräche angeregte Haltungsänderung bei sich selbst wahr, die über das gemeinsame Philosophieren hinausgeht: Sie berichten, dass sie ihren Schüler*innen intensiver zuhören und ihre eigenen Worte bewusster wählen. Sie würden im Unterricht nun verstärkt Fragen und Themen aufgreifen, die ihre Schüler*innen einbringen;

sie würden sich bemühen, Fragen der Schüler*innen nicht sofort selbst zu beantworten, sondern gäben den Kindern und Jugendlichen mehr Raum zum gemeinsamen Nachdenken und zum Austausch über unterschiedliche Perspektiven. Darüber hinaus beschreiben die pädagogischen Fachpersonen, dass sie das kommunikative Handwerkszeug, das sie für die Leitung philosophischer Gespräche erlernt haben (Offenheit für andere Positionen, Achtsamkeit in der Wortwahl etc.), nun auch verstärkt in ihrer alltäglichen Kommunikation im Kollegium oder im privaten Bereich (bei Gesprächen im Bekanntenkreis, mit den eigenen Kindern usw.) einsetzen. Dieses veränderte Kommunikationsverhalten nehmen die pädagogischen Fachpersonen als eine positive persönliche Weiterentwicklung wahr.



5 Resümee

Das „Philosophieren mit Kindern“ hat als Methode und mit seinen Formaten ein großes Potenzial für die Entwicklung von Verschiedenheitskompetenz von Kindern und Jugendlichen. Durch die Förderung spezifischer individueller sozialer Kompetenzen trägt die Methode insbesondere zur Pflege von Demokratiekultur als Grundstoff demokratischer Gesellschaften bei. Die Demokratiekultur einer Gesellschaft erhält sich nicht ohne andauernde Pflege. Sie bedarf der laufenden Weiterentwicklung unter Berücksichtigung sich verändernder gesellschaftlicher Rahmenbedingungen.

Als Wissens- und Kompetenzort für die Fragen von Zuwanderung, Integration und Zusammenleben in gesellschaftlicher Vielfalt erachten wir die Methode „p4c“ als interessantes Instrument für die Förderung von Verschiedenheitskompetenz in unseren Bildungsinstitutionen, insbesondere Schulen, und das aus mehreren Gründen:



- Die Methode hat Förderpotenzial für ein breites Spektrum an Kompetenzen: Sie fördert Kinder und Jugendliche in den Bereichen Denken, Sprache, Kommunikation und sozialer Kompetenzen und begünstigt darüber hinaus die Gemeinschaftsentwicklung in Klassen und Schulen. Verschiedenheitskompetenz ist damit ein Aspekt unter vielen. Verschiedenheitskompetenz braucht es nicht nur im Umgang mit migrationsbedingter Verschiedenheit (ethnischer, sprachlicher, religiöser). Wir brauchen sie auch wieder vermehrt für das Zusammenleben von Menschen unterschiedlichster Standpunkte in gesellschaftspolitischen Fragen, wie uns in den letzten Jahren die Konflikte im Umgang mit der Corona-Pandemie gezeigt haben. Alles das kommt unserer Strategie entgegen: Verschiedenheitskompetenz als integralen Bestandteil von Kompetenzen zu betrachten und zu fördern und nicht als Gegenstand, der einer Sonderbehandlung bzw. Sonderschiene bedarf.
- Die Methode ist überdies seit Jahrzehnten im pädagogischen Feld bekannt: nicht nur in den USA, wo ihre Anfänge liegen, sondern auch im deutschsprachigen Raum. Deutsche Bundesländer haben die Methode flächig in ihren Grundschulen eingeführt; in Österreich philosophieren mehrere Institutionen seit Jahren und Jahrzehnten mit Kindern und Jugendlichen in Bildungsinstitutionen und darüber hinaus. In Vorarlberg förderte bspw. die Marktgemeinde Lustenau schon das „Philosophieren mit Kindern“ schulübergreifend auf Gemeindeebene. Die Förderung von Verschiedenheitskompetenz mit dieser Methode und ihren Formaten kann also auf bestehende Grundlagen gesetzt werden und muss diese nicht vollständig neu entwickeln und aufbauen.
- Nicht zuletzt gewinnt diese Methode in unserem Informationszeitalter an Bedeutung, in dem die Zeit in der Schule sinnvollerweise anders genutzt werden sollte als nur mit Wissenserwerb. Und es ist nicht zuletzt die Digitalisierung mit ihrer Tendenz zur Vereinzelung von Menschen und einer Art „Entgemeinschaftung“ im realen Raum, die uns mit größer werdendem Interesse auf „p4c“ und sein großes Panoptikum an Potenzialen blicken lässt.



Wir bedanken uns herzlich bei

- Bernhard Köhle (WIKiPhilo) für die gemeinsame Entwicklung und Umsetzung des Praxislehrgangs für Pädagog*innen, der Kern unseres Programms „docken-werkstatt zusammenleben lernen“ ist.
- Ruth Allgäuer, Magdalena Hörl, Ester Baldauf-Brunner und Teresa Schwendinger für die Unterstützung bei der Entwicklung, Umsetzung und Dokumentation des Programms „docken-werkstatt zusammenleben lernen“.
- Den Teilnehmer*innen der docken-werkstätten für ihren engagierten Einsatz der Methode „Philosophieren mit Kindern“ in ihrem beruflichen Umfeld und für das Mitwirken an unserer Wirkungsbeobachtung.
- Alexander Böhler (Mittelschule Schendlingen, Bregenz), Karolina Eder (Volkschule Oberau, Feldkirch), Gertrud Innerhofer (Volksschule Augasse, Bregenz) und Christiane Wohlgenannt (Schule am See, Hard) und ihren Schüler*innen für die Bereitschaft zur vertieften Reflexion der Erfahrung mit der Methode „Philosophieren mit Kindern“ und ihren Wirkungen im Rahmen persönlicher Gespräche.
- Astrid Waibel und Bettina Thaler (Volksschule Markt, Hohenems) und ihren Schüler*innen für die Briefe über die Erfahrungen mit dem „Philosophieren mit Kindern“, die auch in dieser Broschüre abgebildet sind bzw. zitiert werden.
- Maria Herburger (Volkschule Oberau, Feldkirch), Alexander Böhler (Mittelschule Schendlingen, Bregenz) und ihren Schüler*innen für die Möglichkeit, sie beim gemeinsamen Philosophieren zu Fotografieren.
- Laurenz Feinig für die Fotos in dieser Broschüre.
- Andrea Hagen und Hagen Management für ihre „Hosting-kultur“ und die besonderen Konditionen bei der Nutzung der „Postgarage Arena“.

1. Märtinger, R. & Tegeler, J. (2020): Wertebildung im Jugendfußball – ein Handbuch für Trainer. TeamUp! – Werte gemeinsam leben, Stiftung Bertelsmann, S. 19 f.
2. Europarat (2016): Kompetenzen für eine demokratische Kultur. Gleichberechtigtes Zusammenleben in kulturell unterschiedlichen demokratischen Gesellschaften. Kurze Zusammenfassung, S. 20.
3. Michalik, K. (2006): Woher kommt das Philosophieren mit Kindern?, verfügbar unter: <http://philosophierenmitkindern.de/hintergrund.html>. Es handelt sich um die Homepage „Philosophieren mit Kindern“ der Erziehungswissenschaftlerin und Forscherin zu dieser Methode an der Universität Hamburg, Kerstin Michalik.
4. Thielmann, A. (2022): Philosophy vor Children (p4c). Die Hawai'ianische Methode nach Dr. Thomas E. Jackson. In: *Philosophie & Ethik in der Grundschule* 4/2022, S. 43–45.
5. Pahl, S. (2019): Philosophieren mit Kindern. SWR2 Wissen, verfügbar unter: <https://www.swr.de/swr2/leben-und-gesellschaft/broadcastcontrib-swr-16310.html>.
6. Siehe dazu die Webseite des Instituts für Kinder- und Jugendphilosophie der Universität Graz: <https://kinderphilosophie-gesellschaft.uni-graz.at/de/>.
7. Siehe dazu die Webseite von WIKiPhilo (Wiener Institut für Kinderphilosophie): www.wikiphilo.at.
8. Gloe, M. (2022): Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen. In Beutel, W. et al. (Hrsg.): Handbuch Demokratiepädagogik (S. 670–679). Frankfurt/M.: Debus Pädagogik Verlag, S. 671.
9. Gareth B. Matthews, zitiert nach: Gloe (2022), S. 671, wie Fußnote 8.
10. Michalik (2006), wie Fußnote 3.
11. Zu den „p4c Dialogues“ in den „communities of inquiries“/philosophischen Forschungsgemeinschaften bei M. Lipman, siehe Thielmann, A. (2017): Philosophy for Children (P4C): Wie alles begann. In *Polylog. Zeitschrift für Interkulturelles Philosophieren*, 37/2017, S. 10–16. Zur Weiterentwicklung dieser „philosophischen Forschungsgemeinschaften“ Lipmans zu „intellektuell sicheren Gemeinschaften“ (Th. E. Jackson) mit größerer Betonung auf dem Umgang miteinander und der Reflexion des gemeinschaftlichen Arbeitens siehe Jackson, Th. E. (2017): Primal Wonder – Ursprüngliches Staunen. In *Polylog. Zeitschrift für Interkulturelles Philosophieren*, 37/2017, S. 17–36, und Thielmann (2017).
12. Die Beschreibung arbeitet mit Briefen von 19 Volksschulkindern der 3. Klasse VS Hohenems Markt. Ihre Lehrerin, Astrid Waibel, eine Teilnehmerin der zweiten „docken-werkstatt zusammen leben lernen“, bat sie, einem neuen Schüler (Max) das Philosophieren in der Klasse zu beschreiben. Die Briefe der Kinder wurden von Astrid Waibel vorsichtig auf sprachliche Fehler und Verständlichkeit korrigiert. Die Beschreibung hier arbeitet ausschließlich mit Zitaten aus den Briefen der Kinder. Auch die Themenstruktur der Beschreibung wurde auf Basis der Inhalte der Briefe gebildet. Wir danken Astrid Waibel und den Kindern herzlich für die Zusammenarbeit und die Bereicherung unserer Publikation.
13. WIKiPhilo, das Wiener Institut für Kinderphilosophie, mit dem „okay.zusammen leben“ in der „docken-werkstatt zusammen leben lernen“ zusammenarbeitet, wurde stark von Thomas E. Jackson und seinem Verständnis des „Philosophierens mit Kindern“ inspiriert.
14. Die Beschreibung dieser Charakteristika folgt Thielmann (2022), S. 44, wie Fußnote 4.
15. Jackson (2017), S. 19 f, wie Fußnote 11.
16. Thielmann (2022), S. 44, wie Fußnote 4.
17. Ebd.
18. Sie wird als Methode auch im vorschulischen Bereich eingesetzt, wir interessieren uns in unseren Angeboten aber für ihr Potenzial in Schulen.
19. Gloe (2022), wie Fußnote 8.
20. Zitiert nach Jackson (2017), S. 20, wie Fußnote 11. Das Potenzial der Methode „p4c“ wird auch in der politischen Bildung zur Extremismusprävention erkannt. „p4c“ gilt bspw. bei „connectfutures“, einem bekannten britischen

Sozialunternehmen zur Verhinderung von Extremismus und Gewalt im Jugendbereich, als beeindruckendes Programm, um „kontroversen Themen“ in der Schule nicht ausweichen zu müssen, sondern sie konstruktiv behandeln zu können. Über „p4c“ würden Jugendliche die Haltungen und Kompetenzen für den Umgang mit solchen Themen entwickeln können. Als „kontroverse Themen“ gelten in der spezifischen Demokratiepädagogik, die sich damit beschäftigt, *„Themen, die starke Gefühle hervorrufen und zu widersprüchlichen Meinungen in den Gemeinschaften und Gesellschaften führen“* (Definition nach dem Demokratiezentrum Wien). Diese bilden für pädagogische Fachpersonen insofern eine Herausforderung, weil die schulischen Standards ihnen vorgeben, Schüler*innen nicht politisch-ideologisch beeinflussen zu dürfen; zugleich sind es Themen, die Positionierungen fast verlangen, weil sie bspw. gesellschaftliche Grundwerte berühren, deren Schutz in den Auseinandersetzungen im Klassenzimmer sehr wohl bei den pädagogischen Fachkräften liegen. Oder in der Klasse sitzen „Betroffene“ eines Konfliktthemas, die aber auf unterschiedlichen Seiten des Konfliktes stehen etc. In der Extremismusprävention gilt, diesen Themen in der Schule nicht auszuweichen, da die Kinder und Jugendlichen sich sonst an andere Personen oder Quellen wenden, die ihr Bedürfnis nach Diskussion und Orientierung ideologisch ausnützen. Siehe dazu auch Davies, L. & Evans, C. (2022): Addressing controversial issues (Palestine-Israel conflict) in the classroom, verfügbar unter: <https://www.connectfutures.org/2022/01/addressing-controversial-issues-palestine-israel-conflict-in-the-classroom/>.

- 21 Zhang, J. & Makaiau, A. S. (2021): Cultivating and nurturing a positive school culture and climate: Impacts of Philosophy for Children Hawai'i at Waikiki Elementary School. In *Journal of Philosophy in Schools*, 8(1), S.129–162.
- 22 Gloe (2022), wie Fußnote 8.
- 23 Michalik (2015) nach Gloe (2022), S. 676, wie Fußnote 8.
- 24 Es gibt mehrere Eurobarometer-Studien zu Rassismus und Diskriminierung in den Ländern Europas. Die „European Values Study“ („Europäische Wertestudie“), die alle zehn Jahre durchgeführt wird, auch in Österreich, fragt regelmäßig nach sozialen Bewertungen verschiedener sozialer Gruppen. Die Statistik Austria veröffentlicht jährlich das „Statistische Jahrbuch Migration & Integration“ mit Zahlen und Daten zu Österreich, darunter auch die Ergebnisse einer repräsentativen Befragung zu Einstellungen gegenüber Minderheiten und Religionsgemeinschaften.
- 25 Lanphen, J. (2011): Kooperatives Lernen und Integrationsförderung. Eine theoriegeleitete Intervention in ethnisch heterogenen Schulklassen. Münster/ New York/München/Berlin: Waxmann, S. 33–41.
- 26 Ebd., S. 75.
- 27 Ebd., S. 46.
- 28 Ebd., S. 31.
- 29 Ein von „okay.zusammen leben“ zusammengestellter Überblick über diese Forschungsergebnisse findet sich in der Wirkungsdokumentation der „dockenwerkstatt zusammenleben lernen“ unter: www.okay-line.at > okay.Programme > dockenwerkstatt zusammenleben lernen.
- 30 Camhy (2007) nach Gloe (2022), wie Fußnote 8.
- 31 Wie Fußnote 29.



Begegnung – ein Elixier für eine vielfältige Gesellschaft